

Boos-Nünning, Ursula; Neumann, Ursula; Reich, Hans H.

Berufsorientierung türkischer Jugendlicher

Unterrichtswissenschaft 11 (1983) 3, S. 97-107



Quellenangabe/ Reference:

Boos-Nünning, Ursula; Neumann, Ursula; Reich, Hans H.: Berufsorientierung türkischer Jugendlicher - In: Unterrichtswissenschaft 11 (1983) 3, S. 97-107 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-295081 - DOI: 10.25656/01:29508

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-295081>

<https://doi.org/10.25656/01:29508>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Ursula Boos-Nünning, Ursula Neumann, Hans H. Reich

Berufsorientierung türkischer Jugendlicher

Die folgenden Ausführungen sind entnommen aus dem Abschlußbericht eines Forschungsprojektes, das von der Stiftung Volkswagenwerk gefördert wurde (1978–1981); die Mitarbeiter des Projektes waren U. Boos-Nünning, U. Neumann, H. Reich, S. Scheinhardt und A. Yakut, die Projektleitung lag bei M. Hohmann.

1. Themenstellung der Untersuchung

Die Bemühungen deutscher Stellen (Schulen, Gemeinden, Arbeitsämter u. a.), Informationen an Ausländer weiterzugeben, die Hilfen für die Lebensbewältigung und Ansatzpunkte für eine Integration bilden können, scheitern häufig schon daran, daß diese Informationen die Familien nicht erreichen. Sie werden nicht aufgenommen, nicht verstanden oder nicht akzeptiert und bleiben somit wirkungslos. Das Scheitern hat seine Ursachen wahrscheinlich nicht nur, wie oberflächlich angenommen werden könnte, in Sprachschwierigkeiten oder Desinteresse, sondern in der tieferliegenden Diskrepanz der Kommunikationserwartungen, in der sich die Trennung der „Minderheitenkultur“ der Migrantenfamilie und der offiziellen Kultur des Aufnahmelandes exemplarisch nachweisen läßt. Als Beispiel wird die Kommunikation im Berufswahlprozeß ausländischer Jugendlicher untersucht, der ein, wenn nicht das zentrale Problem der „Zweiten Generation“ darstellt. Wir vermuten, daß sich hierbei die Auswirkungen diskrepanter Kommunikationsstrukturen und die Arten der Bewältigung durch die ausländischen Familien besonders deutlich abzeichnen.

2. Methodische Überlegungen zu Untersuchungen bei ausländischen Migrantenfamilien

Forschung in sozialen Brennpunkten, besonders dann, wenn sie Individuen oder Gruppen mit abweichender Sozialisation betrifft, bedarf eigener Methoden oder zumindest einer sorgfältigen Kritik des verfügbaren methodischen Arsenal. In die-

sem Sinne verlangen die von uns gewählten Verfahren eine Begründung: nicht weil der von der traditionellen empirischen Sozialforschung abweichende methodologische Ansatz legitimiert werden müßte – dieses ist mittlerweile hinreichend geschehen –, sondern um verdeutlichen zu können, daß gerade dieser Ansatz erlaubt, Informationen über Prozesse in ausländischen Familien zu erhalten, die mit anderen Methoden nicht zugänglich sind. Die Besonderheit der von uns gewählten Methoden liegt – im Vergleich zu den meisten Untersuchungen in diesem Themenfeld – darin, daß eine Erhebung in mehreren Abschnitten über einen längeren Zeitraum (zwei Jahre) hinweg erfolgte, daß sowohl in den sozialwissenschaftlichen Untersuchungen als auch bei den Spracherhebungen qualitative Verfahren verwandt wurden, und daß die Interviewer keine neutrale Rolle einnehmen sollten, sondern vielmehr zur Hilfe im Berufsorientierungsprozeß angehalten wurden. Die Vorteile dieser Entscheidungen sind die folgenden: Qualitative Verfahren lassen die Bedeutung von Subjektivität in sozialen Prozessen hervortreten; sie erst ermöglichen eine Forschung, die *auch* diese Seite und damit die oberflächlich oft widersprüchlichen Motivationen und Intentionen des Individuums einbezieht. Es ist mit unserem sich an der biographischen Methode orientierenden Verfahren möglich, an der Lebenswelt der Jugendlichen anzusetzen. Die in dieser Lebenswelt vorzufindenden Handlungs- und Deutungsmuster erlauben kohärente Erklärungen und die Etablierung von Handlungstypologien in ihrer sozialen Einbettung. Qualitative Verfahren erlauben die Entdeckung gegenstandsbezogener Theorien. Dies ist deshalb besonders wichtig, weil in vielen Untersuchungen und Darstellungen die aus dem Kontext der westlichen Industriegesellschaft entwickelten Theorien und Begriffe den ausländischen Familien gleichsam übergestülpt werden, ohne daß die Ausdehnung der Reichweite empirisch abgesichert ist oder ihre Angemessenheit überhaupt nur diskutiert wird. Oberflächliche Erklärungen wie fehlende Sprachkompetenz oder Mangel an Motivation bei den Jugendlichen und ihren Eltern werden dann nicht nur von Praktikern, sondern auch von Wissenschaftlern als Ursache für das berufliche Scheitern ausländischer Jugendlicher angesehen.

Auch ein nach wissenschaftlichen Normen erstellter standardisierter Fragebogen gewährleistet keine äquivalente Übersetzung und funktionale Standardisierung, weil eine solche nur auf dem Hintergrund einer für die deutsche Bevölkerung und für die Migranten gleichermaßen gültigen Theorie möglich ist. Solche Theorien, die zusätzlich noch die Ebene der Lebenswirklichkeit einbeziehen, gibt es nicht. Die erhobenen Merkmale können allein aufgrund der Kulturgebundenheit der Theorie begrenzt sein oder sogar Artefakte darstellen. Als Beispiel kann angeführt werden, daß Worte wie „Facharbeiter“ oder „Ausbildung“ in unserem Sinne von den türkischen Familien, die diese Begriffe auf dem Hintergrund ihres Wissens von der Berufsstruktur und vom Berufserlernen in der Türkei interpretieren, nicht so verstanden werden, wie sie der Forscher zu verwenden glaubt. Solche kulturbedingten Mißverständnisse lassen sich nur durch qualitative Befragungen aufdecken. Auch falsche Fragestellungen und falsche – vorgängige – Interpretationen der Interviewer lassen sich verfolgen und korrigieren. Damit werden Erkenntnisse über die Deutungsmuster vermittelt, über die ausländische Familien verfügen, und es ist

möglich, die Diskrepanzen zwischen ihren Deutungen und denen der deutschen Partner (der Wissenschaftler, der Interviewer, der deutschen Bevölkerung und darüber hinaus der deutschen Beratungsorganisationen) aufzuzeigen und auf dieser Grundlage Ansätze für eine dieser Gruppe angemessenere Beratung zu entwickeln. Dieser Ansatz verlangt die Entscheidung für ein sehr kleines Sample (18 Einzelfallstudien).

Die zweite methodische Entscheidung, eine Längsschnittuntersuchung durchzuführen, ermöglicht es, Berufsorientierung und Berufswahl als Prozeß zu analysieren. Dieser Prozeß läuft keineswegs widerspruchsfrei und kontinuierlich ab, er wird durch viele außerhalb des Jugendlichen und seiner Familie liegende Faktoren wie Einfluß des Lehrers, bei Mädchen auch der zukünftigen Schwiegereltern, wechselnder Schulerfolg, Veränderung der lokalen Ausbildungs- und Arbeitsplatzlage usw. beeinflusst. Die Begründungen, warum die Jugendlichen in einem kaum prognostizierbaren Ausmaße scheitern, lassen sich aus der Analyse und Interpretation der Abläufe, aber kaum aus punktuellen Aussagen gewinnen.

Das dritte methodische Prinzip, nämlich die Bereitschaft als Forscher oder Interviewer in den Berufswahlprozeß aktiv einzugreifen, mindestens durch das Eingeben von Informationen, in vielen Fällen aber auch durch das Anbieten konkreter Hilfen, läßt sich durch zwei Argumente begründen. Eine pragmatische Begründung besteht darin, daß man nicht zwei Jahre wiederholt die Familien besuchen und für diese äußerst zeitaufwendige und teilweise emotional belastende Gespräche führen kann, ohne bei dem (teilweise) völlig unzureichenden Suchen oder bei schwerwiegenden Irrtümern einzugreifen. Eine ohne den Versuch des Anbietens von Hilfen ablaufende, nur wissenschaftlichen Zwecken dienende Untersuchung scheint uns hier ethisch nicht verantwortbar.

Ein zweites Argument richtet sich auf die Qualität und Richtigkeit der Aussagen, die die Familien uns übermitteln. Die Hilfestellung durch den Interviewer hat häufig erst das Klima geschaffen, das Auskünfte über sich selbst in einer als fremd, in einigen Fällen sogar als feindlich definierten Umwelt ermöglicht und Themen ansprechen läßt, über die mit Deutschen sonst nicht gesprochen würde. Durch das Reden sind in einigen Fällen bis dahin verdeckte, vielleicht sogar verdrängte Konflikte aufgebrochen, die zu verarbeiten erneute, intensive Hilfe erforderte. Je mehr sich der Befragte im Laufe der Untersuchung an den Interviewer angeschlossen und ihm vorher kaum Ausgesprochenes mitteilte, desto stärker mußte auch die Verantwortung gesehen werden und desto intensiver mußte die Hilfe sein, die manchmal auch in persönlichen Problemen angeboten wurde. Hier werden zwei Grenzen des Interviewers deutlich: eine psychische und eine zeitliche. Die Anforderungen des Jugendlichen können für den Interviewer zu einer solchen psychischen und zeitlichen Belastung werden, daß er sich dieser zu entziehen versucht. Auch hieraus ist zu erklären, daß die Intensität des Eingriffs in den Berufswahlprozeß durch den Interviewer in erster Linie von dessen Bereitschaft abhängig ist, sich für den Jugendlichen zu engagieren. Dieses Engagement brachte Kenntnisse, die über die in anderen Fällen ermittelten Ergebnisse hinausführten, es brachte aber auch die Verantwortung mit sich, den Jugendlichen mit seinen Problemen nicht allein zu lassen.

Die Wirkung dieser aktiven Teilnahme müßte in die Interpretation der Fallbeispiele einbezogen werden. Eine Abgrenzung der Teilnahme allein nach den Kriterien des Erkenntnisgewinns war nicht möglich und nicht intendiert. Wir haben unter diesem Gesichtspunkt in vielen Fällen zu wenig, in einigen Fällen aber auch mehr getan, als erforderlich gewesen wäre. Unser Verfahren schaffte vor allem bei den Familien, bei denen der Interviewer in allen Phasen derselbe blieb, ein hohes Maß an Auskunftsbereitschaft und eine Basis zur Zusammenarbeit. Türkische Migrantenfamilien sind sich ihrer Minderheitensituation, die durch die rechtliche und soziale Unsicherheit bewirkt wird, bewußt, und äußern allein aus diesem Grunde gegenüber Fremden keine negativen Einstellungen über deutsche Kollegen, Nachbarn und noch weniger gegenüber deutschen Organisationen. Erst im Laufe der Untersuchung wurde das Ausmaß der Schwierigkeiten der Familien mit ihrem Leben in der Bundesrepublik Deutschland und der Grad ihrer Isolierung deutlich; es wurden aber auch Probleme in der Familie und der Familienmitglieder untereinander thematisiert. In den Interviews der 18 Familien liegt ein Quellenmaterial vor, das Einblicke in die besondere Situation von türkischen Migrantenfamilien erlaubt, in ihre soziale Isolation und Abgeschlossenheit, ihre Wünsche und Zukunftsträume, das aber auch die Entwicklung der Diskrepanz zwischen den Vorstellungen von Eltern und Kindern und der daraus resultierenden emotionalen Spannungen aufzeigt. Auf der Grundlage dieses Materials ist es möglich, für viele zunächst unverständliche Reaktionen vorläufige Erklärungen zu formulieren. In der Kombination erlaubt die Methode, zu erkennen und anderen zu vermitteln, daß solche Kulturen, wenn man sie von innen versteht, eine eigene (subjektiv) sinnvolle Lebensform besitzen. Eine solche Analyse dient dem Nachweis einer internen Logik und – moralisch gesprochen – der eigenen Würde anderer Kulturen (Kohli, in: Zeitschrift für Soziologie, H. 10/1981, S. 280). Auf der Grundlage dieses Wissens kann man den von uns als inkonsistent, unreal oder sogar abweichend definierten Vorstellungen der ausländischen Migrantenfamilien gerecht werden.

Darüber hinaus kann man mit dieser Methode nachweisen, daß Defizite und Desorganisationenformen, die sich uns darstellen, sozial produziert werden, und welchen Anteil die Migration und die deutsche Gesellschaft an dem Verhalten der ausländischen Jugendlichen und ihrer Eltern haben. Gegenüber den Vorteilen, Einblick in die Sinndeutungen ausländischer Arbeitnehmerjugend zu erhalten, die sonst verschlossen sind, treten andere methodische Fragen und Bedenken zurück.

3. Erste Ergebnisse

In den befragten Familien finden sich bei den Eltern und bei den Jugendlichen utopische Berufsvorstellungen, wie sie für Migrantenfamilien als typisch beschrieben worden sind (z.B. Gerstenmaier/Hamburger, in: Soziale Welt 1974, S. 279–293). Sie erklären sich aus einer heimatgeprägten Perspektive. Für den Status im Heimatland zählt vor allem eine akademische Ausbildung, die den Zugang zu privilegierten Positionen eröffnet; die von den Eltern erfahrene Berufsschichtung in der

Türkei läuft auf eine Zweiteilung von einfachen blue-collar-Berufen einerseits und gehobenen akademischen Berufen andererseits hinaus.

Diese Vorstellungen werden durch den Aufenthalt in der Bundesrepublik zunächst nicht verändert. Dazu trägt einmal die grundlegende Orientierung bei, daß der Aufenthalt in der Bundesrepublik insgesamt verstanden wird als Investition in eine gemeinsame Zukunft der Familie in der Türkei. Diese Orientierung wird unterstützt durch Erwartungen, die aus der Heimatgesellschaft an die Emigrierten gestellt werden und die diese als Maßstab akzeptieren. Zum anderen wird dieser Maßstab von außen nicht in Frage gestellt, da die türkischen Familien weitgehend im Kommunikationsfeld ihrer Nationalität leben. Je geringer die Schulbildung der Eltern ist, desto eher haben sie utopische Vorstellungen über schulische Bildungsmöglichkeiten ihrer Kinder. Aufgrund ihrer Berufssituation stellt sich ihnen auch die differenzierte Berufshierarchie in der Bundesrepublik weiterhin als dichotomisches System dar.

Unsere Untersuchung führt zu einer Differenzierung der Hypothese von der Nivellierung geschlechtsspezifischer Unterschiede in der Berufswahl ausländischer Jugendlicher (Neumann: Erziehung ausländischer Kinder, 1980, S. 151f.). Zwar werden für Jungen und Mädchen im gleichen Maße akademische Berufe gewünscht, die Strategien der „Realisierung“ und der konkreten Ausbildungsentscheidungen bleiben aber verschieden. Die berufliche Ausbildung oder die Berufstätigkeit darf keine Risiken für die Ehre des türkischen Mädchens und damit für ihre Heiratschancen enthalten.

Die Berufsvorstellungen der Jugendlichen beruhen grundsätzlich auf den gleichen Werten wie die der Eltern: Akademische Berufe und schulische Ausbildung gelten als erstrebenswerte Ziele, wobei das Ansehen der emigrierten Familie vor der Gruppe der Verwandten und Bekannten in der Heimat oft als Bezugsgröße genommen wird. Der Rückkehrgedanke spielt für die Motivation, eine Berufsbildung aufzunehmen, in fast allen Fällen eine wesentliche Rolle. Wie die Eltern bezieht ein erheblicher Teil der Jugendlichen die Situation im Heimatland und die sich daraus ergebenden beruflichen Perspektiven in die persönliche Berufswahl ein. In den Augen der Eltern wie der Jugendlichen stellt die Berufsbildung nicht einen Schritt der Ablösung der Jugendlichen von der Familie dar, sondern im Gegenteil eine Entscheidung, die zum Nutzen der ganzen Familie und des Familienzusammenhalts zu fällen ist. Individuelle Eignung und Neigung der Jugendlichen spielen dabei eine geringe Rolle.

Die Jugendlichen unterscheiden sich von ihren Eltern jedoch darin, daß sie stärker als diese Barrieren erfahren haben und voraussehen. Zugleich kennen sie kaum Wege, diese Barrieren zu überwinden und machen ihren Eltern Vorwürfe, daß sie ihnen solche Wege nicht weisen können. Auch von deutschen peers erwarten und erfahren sie in der Regel keine Orientierungshilfe. Die Nutzung deutscher institutioneller Hilfen (Berufsberatung) ist geringfügig und problematisch. Die Jugendlichen verfügen nicht über die Kenntnisse in der „Beamtensprache“, um sich verständlich machen, noch weniger, um sich durchsetzen zu können. Sie reagieren auf ihre Angst im Kontakt mit der Berufsberatung mit Rückzug oder Aggression. Sie

werden Eignungstests unterworfen, die weder ihren sprachlichen Voraussetzungen noch ihren kulturellen Vorstellungen entsprechen. Am ehesten werden noch türkische und deutsche Lehrer als Berater der Jugendlichen tätig.

Die ersten Ergebnisse der Sprachuntersuchungen zeigen Verstehensschwierigkeiten der türkischen Jugendlichen nicht nur gegenüber den deutschen Texten, sondern auch gegenüber den türkischen Versionen, mit denen man glaubte, die Sprachbarrieren bei der Berufsorientierung überwinden zu können. Die Schwierigkeiten sind bedingt durch kulturelle Fremdheit ebenso wie durch die Sprachform der Texte. Der tatsächliche „Berufsweg“ der Jugendlichen zeigt, wie wenig die Schwierigkeiten überwunden werden konnten: (siehe Tabelle S. 103).

Die Mißerfolge der Jugendlichen können von der Familie in der Regel nicht aufgefangen werden. Innerhalb der traditionellen Familienstruktur funktioniert Kommunikation nur auf der Grundlage gemeinsamer Werte und streng geordneter Autoritäten. Konflikte zwischen Normen der deutschen Gesellschaft und der türkischen Familie, wie sie den Berufsfindungsprozeß der Jugendlichen charakterisieren, werden zwischen Eltern und Kindern nicht diskursiv ausgetragen. In vielen befragten Familien wurde erst durch die Interviewsituation die Berufsfindung der Jugendlichen zum gemeinsamen Thema.

Zweifellos hat sich durch die Migration die traditionelle Familienstruktur bereits vielfach geändert. Für den Berufsfindungsprozeß der Jugendlichen bedeutet dies aber gewöhnlich keine Erleichterung, sondern eine Erschwerung, da diese Veränderung eher negativ als Desorganisation, denn positiv als „kulturelle Öffnung“ zu beschreiben ist. Die Autorität des Vaters ist nach außen meist hoch, nimmt man seinen Anteil an der Kommunikation in Familiengesprächen bei Anwesenheit der Interviewer und die nach außenhin demonstrierte Stellung zum Maßstab. Die Handlungsweisen der Jugendlichen machen deutlich, daß die äußere Form auch bei innerer Desorganisation aufrechterhalten wird. Kann man die Jugendlichen allein sprechen (was vor allem bei den Mädchen nicht immer möglich ist), wehren sie sich gegen diese Ansprüche des Vaters. Die Mütter wehren sich nach außen kaum.

Fast alle Jugendlichen unserer Untersuchung konnten ihre Berufswünsche nicht verwirklichen. Die Gründe dafür werden von Eltern wie Jugendlichen als individuelles Versagen gedeutet, nicht als Ergebnis gesellschaftlich struktureller Bedingungen. Die Schuld wird von den Eltern am ehesten in Begabungs- und Leistungsdefiziten der Kinder gesehen. Manche Jugendliche übernehmen diese Deutung als negatives Selbstbild, andere suchen die Schuld bei Eltern und Lehrern. Die Reduktion der beruflichen Ansprüche erfolgt schrittweise und von Familie zu Familie verschieden. Häufig beobachten wir den Versuch, durch erhöhte schulische Anstrengungen (Leistungsverbesserung, Klassenwiederholung, Wechsel der Schulform) doch noch einen Beruf im Sinne der familiären Wertvorstellungen zu erreichen. Selten finden wir eine Umorientierung auf eine Ausbildung im dualen System. Nach dem Scheitern dieser Versuche werden nur in geringem Umfang weitere Schritte der Beratung oder Neuorientierung unternommen, die bereits mit einer resignativen Haltung einhergehen. Die endgültige Aufgabe der beruflichen Ziele führt bei Mädchen zu einer Orientierung auf eine baldige Heirat, was positiv als

Stadt	Jugendliche(r)	Geschlecht	1. Phase (März 1979)	2. Phase (Oktober 1979)	3. Phase (Mai 1980)	4. Phase (Januar – Mai 1981)
Duisburg	Ismail	m	9. VK	Türkei, lise (türk. Gymnasium)	Deutschland, lise abgebrochen	Ausbildung als Betriebsschlosser
	Ölker	w	9. RK	Türkei, Onkel	Türkei (verheiratet)	Türkei (Kind, Umzug)
	Zübeyde	w	9. RK	BVJ	BVJ beendet	verlobt, verheiratet, weiteres ungewiß
	Hasibe	w	9. RK	BFS (1. Jahr)	BFS	BFS (2. Jahr), höhere Handelsschule
	Esref	m	9. VK	Ausbildung als Schiffbauschlosser, nach Probezeit abgebrochen	Berufsförderungslehrgang	Hilfsarbeiter Werft, Betriebswechsel
	Ayla	w	9. RK	9. RK (Wiederholung)	9. RK (Wiederholung)	BVJ, Putzfrau (verlobt)
Mönchengladbach	Ömer	m	9. VK	BVJ im Internat	BVJ (Hauptschulabschluß)	arbeitslos
	Hamit	m	9. RK	10. RK	10. RK (Abschluß ohne Qualifikation)	10. RK (andere Schule, Typ B)
	Murat	m	9. VK	BVJ	BVJ (Hauptschulabschluß)	Hilfsarbeiter mit Betreuungsvertrag
	Emine	w	9. RK	BFS-Abbruch, Ausbildung als Friseur nach einer Woche abgebrochen	BGS Hauswirtschaft	BFS Hauswirtschaft
	Feray	w	8. RK	BVJ	Anlernkraft in Schuhfabrik	Verkäuferin in türk. Lebensmittelgeschäft (verlobt)
	Songül	w	9. RK	10. RK	10. RK (Abschluß)	Türkei, Schreibmaschinenkurs, arbeitslos
Wuppertal	Mehmet	m	9. VK	10. RK	9. VK	Hilfsarbeiter
	Nilgün	w	8. VK	9. VK	9. VK	Putzfrau
	Aynar	w	8. RK	9. RK	9. RK	10. RK Typ A
	Nurten	w	9. RK	BFS, Wirtschaft	wiederholt 1. Jahr BFS	– verweigert –
	Kemal	m	9. RK	BFS, 1. Jahr	BFS, Versetzung ins 2. Jahr	– verweigert –
	Gülay	w	8. RK	8. RK (Wiederholung), (verlobt)	8. RK (unregelm. Schulbesuch)	verheiratet, schwanger

Abkürzungen: VK = Vorbereitungsklasse; RK = Regelklasse; BVJ = Berufsvorbereitungsjahr; BGS = Berufsgrundschule; BFS = Berufsfachschule
 Die Namen der Jugendlichen sind geändert.

Rückkehr zur „eigentlichen“ Frauenrolle gedeutet wird. Die zweite Strategie besteht in einer Einbindung der Jugendlichen in die Arbeitswelt der Eltern (Hilfsarbeit im Betrieb des Vaters, Putzarbeiten mit der Mutter).

4. „Gastarbeiterforschung“

Die ausländischen Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland sind durch Gesetz und gesellschaftliche Praxis von politischer Mit- und Selbstbestimmung weitgehend ausgeschlossen. Trotz der Aktivität eigener Ausländerorganisationen sind sie wesentlich Objekte politischer und caritativer Maßnahmen, denen sie sich zwar teilweise entziehen oder die sie unterlaufen können, auf die sie aber keinen politischen Einfluß haben. Diese fehlende Möglichkeit der Wahrnehmung der eigenen Interessen ist eine Ursache dafür, daß ihr Selbstbewußtsein und Verhalten oft von partikularistischen Normen geprägt wird, an denen sie die ihnen verbleibenden Handlungsmöglichkeiten orientieren.

Exemplarisch, wenn auch vereinfachend, läßt sich das Auseinanderfallen der leitenden Wertvorstellungen von deutscher Gesellschaft und ausländischer Familie an unserem Untersuchungsthema konkretisieren. Zunächst könnte man annehmen, daß es sich bei der „Berufswahl“ um einen einheitlichen Gegenstand handelt, der deutsche und ausländische Jugendliche in gleicher Weise betrifft. Eine genauere Analyse beweist jedoch, daß der Berufswahlprozeß in Wirklichkeit in so verschiedene Wertsysteme eingebettet ist, daß seine Einheitlichkeit in Frage gestellt werden muß. Eine Übersicht verdeutlicht diese Aussage:

Berufswahl türkischer Jugendlicher in der Bundesrepublik:

betreffene Werte	deutsche Gesellschaft/ deutsche Institutionen	Ausländer
Welche Werte sehen die Handelnden bedroht?	Soziale Ruhe Normales Funktionieren und normale Erfolge der Institutionen	Materielle Existenz der Jugendlichen Alterssicherung und Rückkehrhoffnung der Eltern Geschlechtsspezifische Erziehungsziele
Wodurch, glauben sie, sind die Werte bedroht?	Unangepaßtheit der Ausländer Defizite der Ausländer (oft auf sprachliche Defizite reduziert) Asozialität	Eigenes Versagen (Jugendliche und Eltern) „Verführung“ durch die deutsche Gesellschaft
Wie versuchen sie, die bedrohten Werte zu retten?	Informations- und Anpassungsmaßnahmen Administrative Sanktionen	Regression in traditionelle Bezugssysteme oder Umdefinition/vorübergehende Suspension der Wertvorstellungen

Die sozialwissenschaftliche Erforschung der Lebensverhältnisse der Gastarbeiter einschließlich ihrer Sprachsituation durch deutsche Wissenschaftler folgt größtenteils – bewußt oder unbewußt, kritisch liberal oder unkritisch affirmativ – deutschen Wertmustern. An unserem Beispiel: In Frage steht für die deutsche Gesellschaft der Wert einer konfliktlosen Einpassung in das deutsche Arbeits- und Sozialleben. Die Bedrohung dieses Wertes wird von der Öffentlichkeit als akute soziale Gefahr wahrgenommen, und zwar je nach Perspektive als Gefahr der „Überfremdung des deutschen Volkes“ (Heidelberger Manifest) oder als Gefahr der zunehmenden Marginalisierung der zweiten Ausländergeneration und der daraus drohenden sozialen Spannungen, so daß ein politisches Interesse an raschen Problemlösungen besteht.

Gastarbeiterforschung ist Forschung im sozialen Brennpunkt. Sie wird gedrängt, ein „technisches Erkenntnisinteresse“ zu verfolgen und erlebt und verstärkt dadurch den Objektcharakter des „Gegenstands Ausländer“. Die mögliche und berechtigte Kritik an einer Forschung, die sich primär dem Interesse an kurzfristigen sozialen Problemlösungen verpflichtet, braucht hier nicht näher ausgeführt zu werden. Aber auch die Alternativen haben ihre je eigenen Probleme. Eine Alternative ist die „ethnologische“ Beschreibung und Erklärung auf der Basis der wertrelativistischen Anerkennung kultureller Unterschiede. Ein solches Wissenschaftsverständnis steht freilich in der Gefahr, zur rationalen Bewältigung gesellschaftlicher Probleme nicht beizutragen, da es die handelnden deutschen Institutionen nicht mehr erreicht. Es bliebe wissenschaftsimmanent. Die andere Alternative, die vor allem vom Paradigma der Handlungsforschung nahegelegt wird, ist die Entscheidung für eine dezidierte Forschung im Interesse der Betroffenen. Sie kann ausgehen von den Wertvorstellungen der Ausländer, deren Verwirklichungsmöglichkeiten sie im Handeln zu erfahren sucht, oder sie kann eine grundsätzliche Analyse der Immigration-situation betreiben, die die Wertvorstellungen der deutschen Gesellschaft wie die der Gastarbeiter selbst an eigenen „universalistischen“ Normen kritisch mißt, wobei die Frage offen bleibt, wie weit diese Normen ihrerseits doch nur ein okzidentales Weltbild repräsentieren. Die erste Position steht in der Gefahr, unter den Bedingungen der realen Machtlosigkeit der Ausländer und des brennenden Charakters ihrer Probleme Erkenntnis nur noch im Handeln zu suchen; Forderungen wie die nach Objektivität oder Allgemeinheit der Erkenntnisse werden dann zweitrangig gegenüber der humanitären gesellschaftsverändernden Aufgabe von Wissenschaft. Die zweite Position sucht gesellschaftliche Relevanz durch die kritische Funktion von Wissenschaft zu erreichen. Unter den gegebenen Bedingungen bleibt aber fraglich, wie die Adressierung dieser Kritik über die intellektuellen hinaus politisch handlungsfähige oder entscheidungsbefugte Gruppen oder Personen erreichen kann, da die Ausländer keine Lobby haben.

Wir sehen gesellschaftliche Wirkungsmöglichkeiten von Gastarbeiterforschung nur insoweit, als eine Orientierung an universalistischen Normen auch Antworten finden kann auf die konkreten, kurzfristig gesehenen Probleme beider Seiten. Dazu ist nötig, die Orientierung beider Seiten zu kennen. Ein Beispiel: Es ist notwendig zu explizieren, was das Ideal einer „freien Berufswahl“ beinhaltet und wie es für

die türkischen Jugendlichen eingeschränkt wird durch deutsche gesellschaftliche Praxis (geleitet von ökonomischen und ethnozentrischen Orientierungen) einerseits und durch das Handeln der türkischen Familien (geleitet von ihren durch die Normen des Heimatlandes und die Migration geprägten Wertvorstellungen) andererseits. Wenn wir uns dabei in der Fragestellung unserer Untersuchung konzentriert haben auf die eher subjektiven Prozesse der Berufsorientierung, so hat dies ausschließlich forschungsökonomische Gründe. Es bedeutet nicht, daß die zugrundeliegenden ökonomischen Verhältnisse außer acht gelassen werden dürfen; es bedeutet aber wohl, daß wir auch auf der Ebene der subjektiven Orientierungen ungelöste Probleme sehen, deren Lösung zu einer Veränderung der Gesamtsituation beitragen würde. Intendiert ist Veränderung auf beiden Seiten und in konkreten Schritten. In der Aufnahmegesellschaft soll verstanden werden, daß die Probleme, die sie mit den Ausländern hat, nicht dadurch gelöst werden können, daß die Ausländer so lange angepaßt werden, bis die deutschen Institutionen (hier: Schule, Berufsberatung, berufsvorbereitende Maßnahmen) wieder funktionieren, sondern daß die Institutionen selbst sich verändern müssen, um Institutionen der deutschen und der ausländischen Arbeiterbevölkerung zu werden. Das Veränderungsansinnen wird also zuerst an die Aufnahmegesellschaft gestellt. Das kann als ein idealistischer Appell an die Regenerationsfähigkeit der Aufnahmegesellschaft mißverstanden werden. Gemeint ist aber, daß die Machtverhältnisse sich nicht sprunghaft umkehren: Die Aufnahmegesellschaft hat die Macht, Integration und Partizipation zu verweigern. Erreichbar ist aber die Einsicht, daß dies die Fortdauer ihrer Probleme mit den Ausländern zur Folge hat, und daß sich andererseits diese Probleme in dem Maße lösen lassen, wie die Gastarbeiterbevölkerung zum akzeptierten und normalen Bestandteil dieser Gesellschaft wird. Institutionelle Veränderungen in der Aufnahmegesellschaft erweitern die Möglichkeiten zur Artikulation und zur Verwirklichung politischen Selbstbewußtseins der ausländischen Arbeiterschaft. Sie setzen Prozesse der Normalisierung in Gang, deren Fortlaufen davon abhängt, wie weit die ausländischen Arbeiter (noch) bereit und (schon) in der Lage sind, die Institutionen der Aufnahmegesellschaft auch zu ihren Institutionen zu machen. In diesem Sinne richtet sich die Forderung nach Veränderung, nach gesellschaftlichem Lernen, an die Adresse der ausländischen Familien.

Die Untersuchung konkreter Integrationsschritte ist Arbeit an partiellen Problemen. Dies wird, sofern es überhaupt Wirkung hat, sicher auch im Sinne nur-sektorieller Veränderungen wirken. Für uns bedeutet es aber nicht ein Aufgeben der universellen Gültigkeit von Gleichheitsnormen. Wir betonen die Konkretheit und den Prozeßcharakter von Integration nicht, um eine Teilbarkeit und vorzeitige Anhaltbarkeit dieses Prozesses zu behaupten, sondern um seine Realisierbarkeit zu beweisen.

Veröffentlichungen aus dem Projekt

- Ursula Boos-Nünning*: Berufliche Sozialisation ausländischer Jugendlicher, in: *H.-J. Ruhland* (Hrsg.): *Berufliche Bildungs-Strategien funktionaler, sozialer und humaner Kompetenz*, Krefeld 1981, S. 152–168.
- Ursula Boos-Nünning*: Überlegungen zur Aus- und Fortbildung von Lehrern für ausländische Jugendliche an berufsbildenden Schulen, in: *Der berufliche Bildungsweg in Nordrhein-Westfalen* H. 9/1981, S. 236–248.
- Ursula Boos-Nünning*: Berufliche Orientierung und Berufswahlprozesse ausländischer Jugendlicher. Darstellung und Analyse von zwei Fallbeispielen, in: *R. Hoberg* (Hrsg.): *Sprachprobleme ausländischer Jugendlicher: Aufgaben der beruflichen Bildung* (Arbeitstitel). Kronberg/Ts. 1983.
- Ursula Boos-Nünning*: Vorschläge und Konzepte zur Aus- und Fortbildung von Lehrern ausländischer Jugendlicher, in: *W.-D. Greinert/ B. Voigt* (Hrsg.): *Problem der beruflichen Bildung ausländischer Jugendlicher* (Arbeitsgemeinschaft Hochschultag Berufliche Bildung), Berlin 1982.
- Ursula Boos-Nünning, Hans H. Reich*: Auswirkungen der familialen Kommunikationsstruktur auf die Berufsorientierung türkischer Jugendlicher, in: *Deutsch lernen*, H. 1/1981, S. 80–88.
- Ursula Neumann*: Kooperation zwischen Elternhaus und Schule zum Thema „Berufsorientierung ausländischer Schüler“, in: *DIFF* (Hrsg.): *Ausländerkinder in der Schule. Fernstudienmaterialien für die Lehrerfortbildung* (Erprobungsfassung), Einheit C: Zusammenarbeit mit ausländischen Eltern, Tübingen 1980, S. 41–65.
- Ursula Neumann*: Berufswahlprozesse türkischer Mädchen. Zwei Einzelfallstudien, in: *Unterrichtswissenschaft*, H. 2/1981, S. 148–157.
- Ursula Neumann*: Schwierigkeiten junger Türken in Deutschland, in: *J. Ruhloff* (Hrsg.): *Aufwachsen im fremden Land. Probleme und Perspektiven der „Ausländerpädagogik“*, Frankfurt/Bern 1982, S. 124–138.
- Ursula Neumann*: Die Voraussetzungen sind anders. Berufswahl türkischer Jugendlicher – und wie die Schule dabei helfen kann, in: *Ausländerkinder in Schule und Kindergarten*, H. 1/1982, S. 21–24.
- Hans H. Reich*: Zum Verständnis berufsorientierender Texte durch türkische Jugendliche, erscheint in *R. Hoberg* (Hrsg.): *Sprachprobleme ausländischer Jugendlicher: Aufgaben der beruflichen Bildung* (Arbeitstitel), Kronberg/Ts. 1982.
- Atilla Yakut*: Einflüsse des Deutschen auf die Muttersprache der Gastarbeiter, in: *W. Kühlwein/A. Raasch* (Hrsg.): *Sprache: Lehren – Lernen*, Bd. 2, Tübingen 1981, S. 66–70.
- Atilla Yakut*: Familiensprache und familienbezogener Deutschunterricht, in: *P. H. Nelde u. a.* (Hrsg.): *Sprachprobleme mit Gastarbeiterkindern*, Tübingen 1981, S. 55–63.
- Atilla Yakut*: Schule und Berufsausbildung in der Sprache und Kultur des Herkunftslandes Türkei und die Orientierungsmaßnahmen in der Bundesrepublik Deutschland, erscheint in: *Sprache und Beruf*, H. 3/1982.

Verfasser: Prof. Dr. Ursula Boos-Nünning, Universität Essen; Dr. Ursula Neumann, Neuß; Prof. Dr. Hans H. Reich, Erziehungswissenschaftliche Hochschule Landau. Forschungsgruppe ALFA, Westring 10a, 6740 Landau.